

Toller Rundblick: Mit einer Höhe von 1241 Metern ist der Kandel der höchste Berg im Mittleren Schwarzwald. Er überragt die umliegenden Gipfel deutlich um bis zu 500 Meter

Von Hexen, Geistern und dem Leibhaftigen

Wie eine Festung erhebt sich der Kandel oberhalb von Waldkirch. Hexen sollen hier am „Blocksberg des Schwarzwalds“ seit jeher ihr Unwesen treiben. In der Walpurgisnacht 1981 haben sie wohl etwas übertrieben: Es kam zu einem gewaltigen Felssturz, erzählt Gästeführerin Rosemarie Riesterer auf einer ihrer sagenhaften Wanderungen



FOTOS: mauritius images/Patrick Kunze, picture alliance/ROPI/Antonio Pisapia

Sonnwendfeuer

Das Sonnwendfeuer auf dem Kandelgipfel hat eine lange Tradition. Ausrichter sind in regelmäßiger Abfolge der Schwarzwaldverein Waldkirch-Kandel, die Naturfreunde Waldkirch und der Ski-Club Kandel. In diesem Jahr wird bereits das 100-Jährige gefeiert – die Jubiläumsveranstaltung ist für den 26. Juni geplant



Bald kann man auf dem Berg auch übernachten

Der 1241 Meter hohe Kandel liegt zwischen Waldkirch und St. Peter. Die exponierte Lage des Massivs ermöglicht Weitblicke in den Schwarzwald, die Vogesen und die Schweizer Alpen ...



☉ **Vier Gemeinden** (Waldkirch, Simonswald, St. Peter und Glottertal) haben Anteil am Kandel. Über seinen Gipfel verläuft die Grenze zwischen den Landkreisen Emmendingen und Breisgau-Hochschwarzwald. Zum Elz- und Rheintal hin wie auch zu den Tälern der Glotter und der Wilden Gutach hat er steile, felsige und teilweise alpin anmutende Flanken. Nur nach Osten in Richtung St. Peter geht er in eine Hochebene über.

☉ Relativ spät wurde der Kandel **für den Autoverkehr erschlossen**: 1934 wurde die Fahrstraße von Waldkirch aus über den Gaisfelsen bis zum Rasthaus fertiggestellt. Die Straße vom Glottertal und von St. Peter aus

durch den „Sägedobel“, die erst eine Überfahrt über den Kandel ermöglichte, wurde dagegen nach dem Zweiten Weltkrieg gebaut.

☉ Der Kandel erfreut sich bei Rennradfahrern, Wanderern, Kletterern und Gleitschirmfliegern großer Beliebtheit. Mit der „**Bergwelt Kandel**“ bekommt der Gipfel im Frühjahr 2021 ein neues Ausflugsziel: Hier entsteht ein modernes Berghotel, ein innovativer Holzbau aus heimischer Weißtanne mit Restaurant, Panoramaterrasse und 48 Übernachtungsplätzen, sodass man auch die Nacht auf dem „Berg der Kräfte“ verbringen kann. Weitere Infos: www.bergwelt-kandel.de

FOTOS: Beate Bamach (3), picture alliance/dpa/Patrick Seeger

Walpurgisnacht 1981: Mit gewaltigem Getöse kracht ein riesiger Felsvorsprung ins Tal hinunter und schreckt die Menschen auf. Am nächsten Morgen findet man im tonnenschweren Geröll unterhalb des Kandelmassivs einen Hexenbesen. Was war geschehen in jener Nacht auf den 1. Mai zur Geisterstunde um 0.17 Uhr?

Das weiß Rosemarie Riesterer. Seit 23 Jahren erzählt die Elztälerin auf Wanderungen Heimatgeschichten und Sagen rund um die Landschaft zwischen Kandel und Rohrhardsberg. An diesem Morgen trifft sie auf der Passhöhe des 1241 Meter hohen Aussichtsbergs eine Gruppe von rund 15 Leuten, die meisten stammen aus der Region. „Der Kandel ist für mich etwas ganz Besonderes – ein geheimnisvoller, magischer Ort“, so die 67-Jährige, die auf einem Bauernhof am Fuße des Berges aufwuchs. „Schon als Kind saß ich zur Zeit der schweren Herbststürme bei meiner Oma auf der Ofenbank, und sie erzählte mir alte Geschichten aus der Heimat. Dann rannte ich in der Dunkelheit rüber zum Elternhaus, sah, wie die Tannen sich im Sturm bogen, und konnte sämtliche Kandelgeister, von denen mir die Oma grad erzählt hatte, spüren ...“ Diese Magie des Berges möchte Rosemarie auch anderen vermitteln.

Zu Fuß zu Originalschauplätzen

Also los: Über den Nordhang geht es auf schmalen, felsigen Pfaden hinunter zum großen Kandelfels, zur „Teufelskanzel“. Vor 400 Jahren war das untere Elztal einer der Schwerpunkte der Hexenverfolgung. Von 1576 bis 1632 sollen rund um den Kandel an die 90 Personen als Hexen hingerichtet worden sein, berichtet Rosemarie Riesterer, die zur Untermalung ihrer Geschichten gerne mal Accessoires wie einen Hexenbesen, einen Hut oder ein Blumensträußchen mitbringt oder – um besonders authentisch zu sein – „uff Alemannisch verzellt“. Gerichtsprotokolle von einst belegen Aussagen von Frauen, die als Hexen verbrannt wurden. Sie erzählten von Walpurgisnächten, in denen die Hexen mit dem Teufel ums Feuer tanzten, und von einer Schar Hexen, die mit gläsernen Äxten versuchten, den Kandel aufzuhacken. Denn dem Volksglauben nach liegt im Kandelberg ein riesiger See verborgen, und sollte er freikommen, würde



Etwa 2000 Kubikmeter Gestein hatten sich 1981 beim Felssturz gelöst und liegen noch heute unterhalb des Felsens

Nein, das ist kein origineller Wanderhut! Rosemarie Riesterer untermalt ihre Geschichten gerne mit Accessoires, die sie dann passend zur Erzählung aus dem Rucksack zieht





Die Kühe auf dem Kandel lassen sich von Wanderern nicht stören. Sie grasen friedlich weiter ...

„Wenn ich hier unterwegs bin, spüre ich ein Kribbeln“

das ganze Tal überschwemmt und alle Tiere und Menschen müssten ertrinken. „Der Verschluss des Sees ist der Kandelfelsen hier. So hat es mir meine Oma erzählt“, erklärt Rosemarie Riesterer. „Als Kind hatte ich große Angst vor dem Kandelsee.“ 1981, als die Teufelskanzel einstürzte, erinnerten sich viele Menschen in der Gegend an die alte Sage.

Noch im 20. Jahrhundert glaubten die Bauern auf den einsamen Berghöfen in der Region, dass es Hexen gibt. Wenn die Walpurgisnacht nahte, trafen die Leute Vorkehrungen, damit Hexen die Äcker oder das Vieh nicht verhexten: Der Messner läutete die hexenbannende Kirchenglocke, Frauen warfen geweihte Stechpalmen ins Feuer und aus geweihten Kräutern wurden Kränze geflochten und an die Haus- sowie Stalltüren gehängt, damit die Hexen nicht hineinkamen. Die Kandelhexas gibt es auch heute noch: An Fasnet tanzen die Mitglieder der Waldkircher Narrenzunft ums Feuer ...

Gibt's eine wissenschaftliche Erklärung?

„Gut, für den Felssturz von 1981 gibt es auch eine wissenschaftliche Erklärung“, ergänzt Rosemarie. Ständig sammelt sich Regen- oder Schmelzwasser in den vielen Ritzen des Felsmassivs. An den gut 140 Frosttagen im Jahr gefriert es zu Eis, dehnt sich dabei aus – und im Laufe der Zeit werden dann immer wieder Felsstücke abgesprengt. „Aber wir wissen es ja jetzt besser“, sagt die Elztälerin mit verschmitztem Lächeln. Und weiter geht die Wanderung, runter zum Fuße des großen Kandelfelsens, dann rauf zum kleinen Kandelfelsen und der Thomashütte. Was für ein herrlicher Ausblick über das Glottertal, auf den Schlossberg sowie Freiburg und

Wandertouren am Kandel

☉ **Rund den Kandel:** Der Josef-Seger-Weg führt rund um den Gipfel und ermöglicht tolle Fernblicke. Ausgangspunkt ist die Passhöhe. Am Kandelfelsen stoßen Wanderer auf die Überreste des in der Walpurgisnacht 1981 abgegangenen Felssturzes. Einkehrmöglichkeit beim Fensterli-Wirt der Gummenhütte. Strecke: 7 km, 230 Hm; Gehzeit: ca. 2 h. Infos: www.zweitaelerland.de

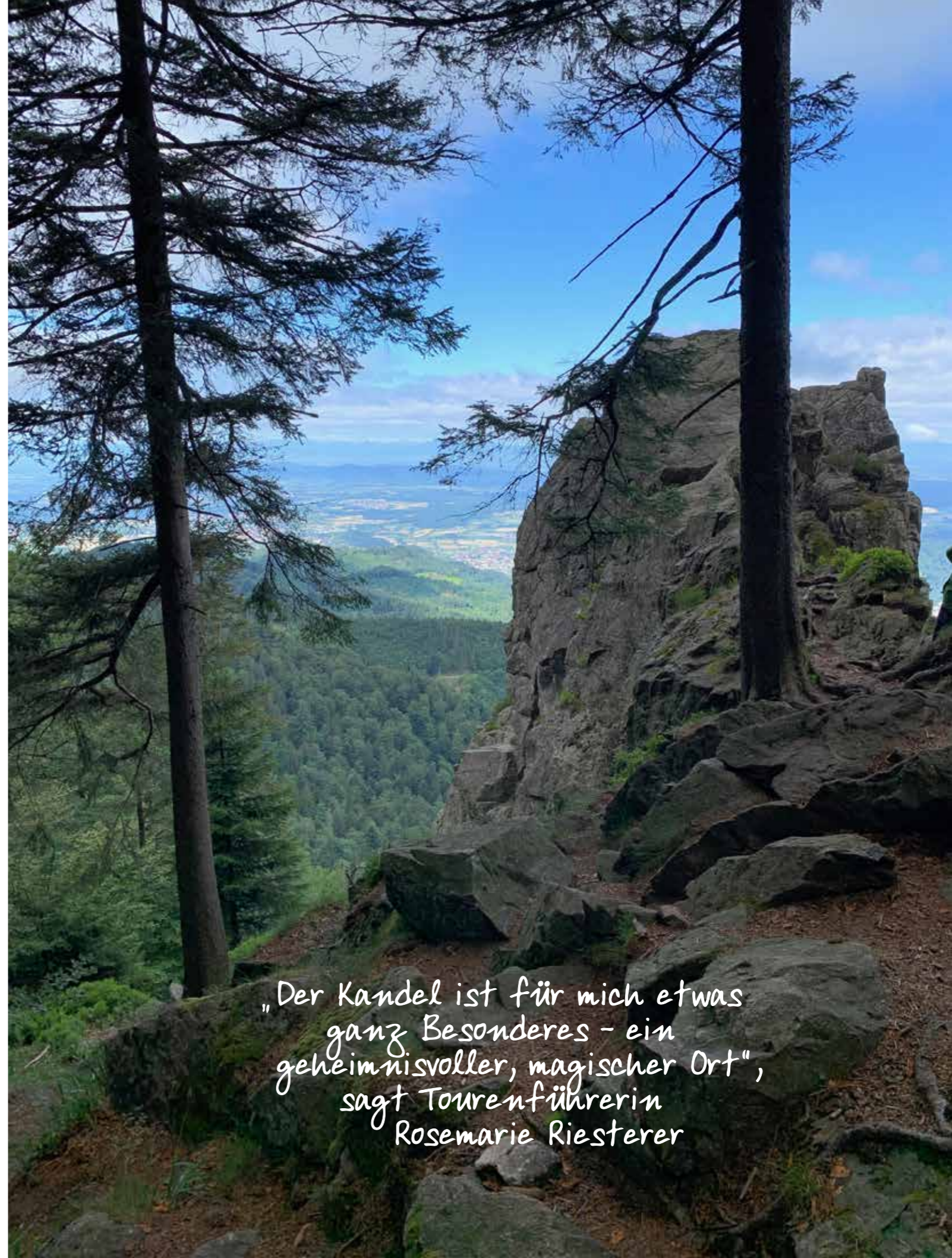
☉ **Über den Damenpfad auf den Kandel:** Die Erschließung des Kandels mit Wanderwegen ist in erster Linie Werk des Schwarzwaldvereins. Schon 1886 entstand der „Damenpfad“. Für den Rundweg ab Bushaltestelle Waldkirch-Altersbach sind eine sehr gute Grundkondition und Trittsicherheit erforderlich. Strecke: 13 km, 1000 Hm; Gehzeit: ca. 5 h. Infos z. B. auf www.komoot.de

☉ **Auf dem Kandelhöhenweg** von Waldkirch nach St. Peter: Der Kandelhöhenweg ist eine 110 km lange Mehrtagestour von Oberkirch nach Freiburg. Die vierte Etappe überquert den Namensgeber. Strecke (schwer): 19 km, 1091 Hm; Gehzeit: ca. 5,5 h. Infos z. B. auf www.outdooractive.com

FOTOS: Beate Bernbach



Die Elztälerin mit ihrer Wandergruppe an einem Aussichtspunkt mit Blick auf die Stadt Waldkirch



„Der Kandel ist für mich etwas ganz Besonderes – ein geheimnisvoller, magischer Ort“, sagt Tourenführerin Rosemarie Riesterer



Die exponierte Lage zwischen dem Elz-, Simonswälder- und Glottertal lässt das Kandel-Bergmassiv wie eine Pyramide aus der umliegenden Landschaft ragen

sogar bis zum Schausinsland und weiter zum Feldberg! Bei diesem traumhaften Panorama genießt die Gruppe ein kleines Vesper und ist dann bereit für eine weitere Geschichte. Vom Kandelgeist, dem Geißenmeckerer.

1586 sorgte der Forstknecht Nikolaus Speth in den Wäldern rund um den Kandel für Recht und Ordnung. Die Leute fürchteten ihn, weil er sehr streng war. Damals wurde am Kandel Bergbau betrieben, es gab Eisenerzschmelzwerke, die Unmengen von Holzkohle verbrauchten. Und so waren die Wälder bald abgeholzt. Mühsam versuchte man, sie wieder aufzuforsten. Zu jener Zeit schickten die Bauern aber auch Rinder, Schweine und Ziegen in den Wald zum Weiden. Die Tiere fraßen die jungen Pflanzentriebe. Damit der Wald eine Chance hatte zu wachsen, wurde die Viehhaltung verboten. Und es war die Aufgabe von Forstknecht Nikolaus Speth, zu kontrollieren, ob das Verbot auch eingehalten wurde.

Ein Geist, der meckert wie eine Ziege

Viele Bergbauern hatten oft nur ein oder zwei Geißen, von deren Milch sie sich ernährten, um zu überleben. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als die Tiere heimlich zu halten. Der unerbittliche Knecht schlich sich nachts an die Berghütten und meckerte wie eine Geiß: „Mäh, mäh.“ Antwortete die Geiß ihm, wusste er Bescheid – und nahm den Bauern die Tiere weg. Zum Verhängnis wurde ihm eine alte Frau: Die besaß außer einer Geiß nichts mehr. Und die sollte sie nun abgeben. Gegen den

Knecht konnte sie sich nicht wehren. Aber sie rächte sich auf ihre Weise und verfluchte den Forstknecht: Wenn er gestorben sei, solle sein Geist in alle Ewigkeit in den Wäldern umhergehen und meckern wie eine Ziege.

1599 starb Nikolaus Speth. Und seitdem, so sagt man, gehe die Seele dieses Mannes nachts meckernd durch den Kandelwald. Und wehe dem, der ihn foppt! Ein Vorfuhr des Bauern am Reinerhof bei St. Märgen, erzählt die Wanderführerin, solle den Geist tatsächlich einmal herausgefordert haben. Der Bauer war beim Plattensee in der Dämmerung unterwegs und übermütig rief er den Geißenmeckerer, er solle doch kommen, wenn er etwas wolle. Plötzlich brauste ein Sturmwind durch die Baumwipfel, und alle Tannen hinter ihm knickten um wie Streichhölzer. Der Bauer rannte voller Panik den Berg hinunter. Und am nächsten Morgen? Da war alles, als sei nichts geschehen. War es ein Spuk?

„Man weiß es nicht“, beendet Rosemarie Riesterer die Geschichte. Und wie die Kandelhexen gibt es den Geißenmeckerer bis zum heutigen Tag: Die Narrenzunft Johlia vom Vögelestei Gutach läuft an Fasnet im originalgetreuen historischen Gewand des Geißenmeckerers. „Wie g’agt, er isch au hid noch om Kandel unterwegs, also pass uff. Aber mir sin jo rechtzittig zruck, also bruche ihr kei Ongscht ho“, so Riesterer. Und da ist es wieder, dieses verschmitzte Lächeln.

BEATE BANNACH

Spannende Heimatgeschichte

„Solange ich fit bin, wird es meine Wanderungen geben“, sagt Naturführerin Rosemarie Riesterer. Das Programm der 67-jährigen Elztälerin: an Originalschauplätzen spannende und geheimnisvolle Geschichten über ihre Heimat erzählen...

Mein Schwarzwald: Seit 23 Jahren erzählen Sie auf Wandertouren beinahe unglaubliche Sagen und Anekdoten.

Rosemarie Riesterer: Ich erzähle Heimatgeschichten. Das möchte ich hier betonen. Also keine Märchen, wie viele Leute glauben, und auch kaum noch Sagen. Ich denke, dieser Irrtum kommt daher, dass meine Website „Rosemaries sagenhafte Wanderungen“ heißt.

Worum geht es in den Erzählungen?

In meinen Erzählungen geht es um das karge Leben der Bergbauern, um echte Menschen wie das Plattewieble vom Kandel oder die Kappelle-Marie von der Martinskapelle und vom Rohrhardsberger Sepp. Auch erzähle ich über das oft einsame und entbehrungsreiche Leben der Hirtenkinder, die früher hier das Vieh hüteten.

Woher nehmen Sie die Informationen für Ihre Geschichten?

Viele Geschichten habe ich aus Erzählungen meiner bäuerlichen Herkunftsfamilie und von älteren Menschen auf den Höfen, die ich früher befragt habe. Inzwischen sind leider schon viele Zeitzeugen verstorben. Ich lese alte Orts-Chroniken und bin den Heimatforschern hier sehr dankbar für viele Hinweise und Geschichten. Außerdem habe ich inzwischen eine reiche Bibliothek mit Literatur, die für meine Wanderungen interessant sein könnte.

Und wie kamen Sie auf die Idee, solche Wanderungen anzubieten?

Nachdem meine beiden Söhne größer waren, wollte ich nicht mehr in meinen Beruf als Auslands-korrespondentin und Übersetzerin zurück, sondern



Rosemarie als Kind mit ihrer Großmutter, der „Ruth-Bieri“ (1879–1963)



Schon von ihrer Großmutter lernte sie viele Sagen und Geschichten des Elztals kennen

FOTOS: Beate Bannach, Rosemarie Riesterer, Zwerltal/land/Patrick Kunkel

verspürte ganz stark den Wunsch, zu meinen Wurzeln zurückzukehren und in meiner Heimat draußen in der Natur mit Menschen unterwegs zu sein. Ich erinnerte mich daran, dass mir meine Großmutter in meiner Kindheit oft abends auf der Ofenbank Geschichten von früher erzählt hatte. So entstand die Idee, das Wandern mit dem Geschichtenerzählen zu verbinden.

Was bedeutet für Sie Heimat?

Meine erste und unvergessliche Heimat war Heimeck am Fuße des Kandels, wo ich meine Kindheit und Jugend auf unserem Bauernhof verbrachte. Wenn ich im Elztal unterwegs bin und mich mit den Einheimischen auf den Höfen im Dialekt unterhalte, verspüre ich ein warmes Heimat- und Zugehörigkeitsgefühl, meine tiefe Verwurzelung mit den Menschen und der Landschaft. Wenn ich aus dem Urlaub nach Hause fahre und von Weitem das Kandelmassiv sehe, weiß ich, dass ich bald daheim bin und nirgendwo anders leben möchte.

INFO Seit mehr als 20 Jahren bietet Rosemarie Riesterer geführte Wanderungen an und erzählt dabei Geschichten. Termine, Kontakt und Anmeldung unter: www.rosemaries-sagenhafte-wanderungen.de